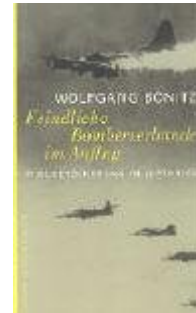


Uwe Bahnsen, Kerstin von Stürmer. *Die Stadt, die sterben sollte: Hamburg im Bombenkrieg, Juli 1943.* Hamburg: Convent Verlag, 2003. 128 S. (gebunden), ISBN 978-3-934613-55-3.



Wolfgang Bönitz. *Feindliche Bomberverbände im Anflug: Zivilbevölkerung im Luftkrieg.* Berlin: Aufbau Verlag, 2003. 240 S. ISBN 978-3-7466-8105-4.



Hans Brunswig. *Feuersturm über Hamburg.* Stuttgart: Motorbuch Verlag, 2003. 470 S. (gebunden), ISBN 978-3-613-02367-3.



Stephan Burgdorff, Christian Habbe. *Als Feuer vom Himmel fiel: Der Bombenkrieg in Deutschland.* München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2003. 253 S., 50 s/w Abb. (gebunden), ISBN 978-3-421-05755-6.



Michael Foedrowitz. *Luftschutztürme und ihre Bauarten 1934-1945.* Utting: Nebel Verlag, 2003. 80 S. ISBN 978-3-89555-096-6.



Christian Hanke, Joachim Paschen, Bernhard Jungwirth. *Hamburg im Bombenkrieg 1940-1945: Das Schicksal einer Stadt.* Hamburg: Medien-Verlag Schubert, 2001. 143 S. (gebunden), ISBN 978-3-929229-16-5.



Martin Heinzelmann. *Göttingen im Luftkrieg 1935-1945.* Göttingen: Verlag Die Werkstatt, 2003. 95 S. ISBN 978-3-89533-424-5.



Egbert A. Hoffmann. *Als der Feuertod vom Himmel stürzte: Hamburg Sommer 1943.* Gudensberg-Gleichen: Wartberg Verlag, 2003. 47 S. (gebunden), ISBN 978-3-8313-1389-1.

Jörg A. Huber. *Die Nacht, als Kassel unterging: 22. Oktober 1943.* Gudensberg-Gleichen: Wartberg Verlag, 2003. 63 S. (gebunden), ISBN 978-3-8313-1366-2.



Klaus R. Röhl. *Verbotene Trauer: Ende der deutschen Tabus.* Tübingen: Universitas Verlag, 2002. 238 S. (gebunden), ISBN 978-3-8004-1423-9.



Thomas Siemon, Werner Dettmar. *Der Horizont in hellen Flammen: Die Bombardierung Kassels am 22. Oktober 1943.* Gudensberg-Gleichen: Wartberg Verlag, 2003. 48 S. ISBN 978-3-8313-1391-4.



Reviewed by Jörg Arnold

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2004)

Sammelrez: Bombenkrieg

In einer Rezension für H-Soz-u-Kult hat Ralf Blank auf das Spannungsverhältnis aufmerksam gemacht, das zwischen den Ergebnissen der historischen Forschung zum "strategischen Luftkrieg" im Zweiten Weltkrieg auf der einen Seite besteht und der populären Tradierung des "Bombenkrieges" auf der anderen. Ralf Blank über Kucklick, Christoph: *Feuersturm. Der Bombenkrieg gegen Deutschland.* Hamburg 2003. In: H-Soz-u-Kult, 22.10.2003, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2003-4-043>, Anm. 4. Ich danke Michael Arnold, Dr. Neil Gregor, Odile Jansen und Christian Schneider für die kritische Durchsicht des Manuskripts. Diese Spannung trat im Oktober 2002 mit der Publikation von Jörg Friedrichs "Der Brand in Deutschland im Bombenkrieg" in neuer Schärfe hervor: Dem abwin-

kenden "nichts Neues" der fachwissenschaftlichen Zunft stand der überwältigende Publikumserfolg und die breite mediale Rezeption des Buches als "Tabubruch" gegenüber. Friedrich, Jörg, *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945*, München, 11. Auflage, 2002. Zur "Bombenkriegsdebatte" vgl. die Sammlung wichtiger Beiträge in: Kettenacker, Lothar (Hg.), *Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940-45.* Berlin 2003; ferner Nachrichtendienst für Historiker. H-Net German. Forum. World War II bombing: rethinking German experiences (November 2003) Naumann, Klaus, *Bombenkrieg-Totaler Krieg-Massaker.* Jörg Friedrichs Buch "Der Brand" in der Diskussion, in: *Mittelweg* 36 (4/2003), S. 49-60. Mögen ausgewiesene Kenner der Materie Friedrichs Darstellung mit "kleinkariertem Nörgerei und dem Pathos der Alarmierten"

(Bernd Greiner) aufgenommen haben; im Kontext lokaler Gedenkveranstaltungen aus Anlass des 60. Jahrestages schwerer Luftangriffe ist der Autor ein viel gefragter Ehrengast. Greiner, Bernd, Overbombed. Rezension zu Jörg Friedrich, Der Brand, in: Literaturen (03/2003), S. 42-44.

Friedrichs Buch, welches – wie oft bemerkt – vor allem auf einer Auswertung von Stadtchroniken, „Dokumentar-“ und „Erfahrungsberichten“ beruht, hat seinerseits eine Fülle neuer Publikationen gleichen Genres angeregt, von denen eine Auswahl in dieser Sammelrezension vorgestellt werden soll. Die insgesamt 28 Neuauflagen und Neuerscheinungen sollen dabei nicht in erster Linie als Beiträge zur wissenschaftlichen Forschung beurteilt, sondern als Indikatoren der gegenwärtigen Erinnerungskultur gelesen werden. Zum Begriff vgl. Cornelia, Cristoph, Was heißt Erinnerungskultur? Begriffe – Methoden – Perspektiven, in: GWU 54/10 (10/2003), S. 548-563. Siehe speziell zur Gedenkkultur jetzt auch die Beiträge von Jan Philip Reemtsma, Gilad Margalit und Klaus Naumann, in: Mittelweg 36 (2/04), S. 49-63, 64-75 & 76-92. Dies entspricht durchaus dem Selbstverständnis der Texte, die sich explizit oder implizit der mahnenden Erinnerung verschrieben haben. Im Vordergrund der Rezension steht deshalb weniger die Frage nach dem wissenschaftlichen Gehalt als nach den tradierten Geschichtsbildern, nach Perspektive, Kontext, Darstellungsmodus und Wertung. Wie nähern sich die Verfasser ihrem Gegenstand, wie wird dieser definiert? In welche Kontexte wird das erzählte Geschehen eingeordnet? Welcher Medien bedienen sich die Texte, wer kommt zu Wort, welche Sprache wird gesprochen? Und schließlich: Welche Urteile werden gefällt, und wie verhalten sich diese zu den Ergebnissen der fachhistorischen Forschung?

Der Zyklus der Veröffentlichungen folgt der Chronik des strategischen Luftkrieges gegen das Deutsche Reich, oder genauer: Er eilt dieser voraus. Stand die Publikationswelle des Jahres 2003 im Zeichen der 60. Wiederkehr des „Katastrophenjahres 1943“ (Olaf Groehler), so greifen die Neuerscheinungen des Frühjahr 2004 auf das „Herbstinferno“ des Jahres 1944 vor. Dabei haben sich zwei Schwerpunkte herauskristallisiert. Erstens wird aus lokaler Perspektive die Geschichte von Städten dargestellt, die schweren und schwersten Luftangriffen ausgesetzt waren: So sind etwa zu Hamburg aus Anlass des 60. Jahrestages der „Juli-Katastrophe“ von Ende Juli 1943 sechs Neu- und Wiederveröffentlichungen erschienen. Neben den vier hier zu besprechenden Bänden sind das die beiden Bände von: Hage, Volker, Zeugen der

Zerstörung. Die Literaten und der Luftkrieg. Essays und Gespräche. Frankfurt am Main 2003; Ders. (Hg.), Hamburg 1943. Literarische Zeugnisse zum Feuersturm. Frankfurt am Main 2003. Vgl. die Besprechung von Silke Horstkotte in H-Soz-u-Kult, 31.10.2003, zu Kassel im Gedenken an „die Zerstörung“ vom 22. Oktober 1943 immerhin drei. Allein die bei Wartberg verlegte Reihe „Deutsche Städte im Bombenkrieg“ weist bisher elf Einzeltitel auf, weitere sind in Vorbereitung. Zweitens sind eine Anzahl von Gesamtdarstellungen veröffentlicht worden, von denen hier die Buchform der SPIEGEL-Serie „Als Feuer vom Himmel fiel“ sowie die Darstellung von Wolfgang Bönitz „Feindliche Bomberverbände im Anflug“ besprochen werden sollen. Darüber hinaus haben vereinzelt auch Gemeinwesen Interesse auf sich gezogen, die in der bisherigen Topografie des „Bombenkrieges“ schlechterdings überhaupt nicht vorkamen, wie etwa Göttingen in der Darstellung Martin Heinzelmanns.

Auffällig ist das starke Engagement der Lokalpresse. In Buchform werden zeitgeschichtliche Serien zusammengefasst oder auch die Ergebnisse von „Leseraktionen“ vorgestellt. Damit präsentiert sich die Lokalpresse als Träger lokaler Erinnerungskultur und somit in einer Rolle, die sie örtlich bereits seit kurz nach Kriegsende einnimmt. Daneben treten die Institutionen der kommunalen Selbstverwaltung hervor, als Herausgeber oder auch als Schirmherr. Geschrieben wurden die meisten Darstellungen von Journalisten, seltener von Heimatshistorikern.

Der Gegenstand: die „Zerstörung“ „unserer Stadt“

Die Texte bedienen lokale Erinnerungsmärkte und spiegeln gleichzeitig die Ausprägungen lokaler Erinnerungskulturen wider. Bei allen Unterschieden im Einzelnen, die neben den individuellen Schwerpunktsetzungen der Autoren sowohl unterschiedlichen Erfahrungen im Luftkrieg als auch Nuancierungen in den erinnerungskulturellen Traditionen geschuldet sind, zeichnen sich die Darstellungen durch ein überraschend hohes Maß gemeinsamer Grundannahmen und Darstellungsmodi aus. Dies gilt vor allem für die Serie „Deutsche Städte im Bombenkrieg“ des Wartberg-Verlags, dessen Einzelpublikationen die lokalen Buchmärkte im Erinnerungsjahr 2004 dominieren. Das Thema der Reihe ist nicht so sehr die Darstellung des Luftkrieges aus lokalgeschichtlicher Perspektive, auch nicht eigentlich eine Sozialgeschichte des (Luft-)Krieges. Vielmehr geht es um die Veranschaulichung der materiellen und menschlichen Auswirkungen des alliierten „Bombenkrieges“ auf das eigene

Gemeinwesen. Dies geschieht über die Darstellungsmodi der historischen Fotografie und des retrospektiven Augenzeugenberichtes. Andreas Förschler hat seinem Band über Stuttgart den programmatischen Titel gegeben "Unser Stuttgart geht unter", während Maren Ballerstedt und Konstanze Buchholz im Vorwort ihres Buches über Magdeburg, "Es regnet Feuer!", schreiben: "Mit diesem Buch soll ein Bild von Magdeburg, vom Leben in dieser Stadt aus der Zeit vor, während und nach der verhängnisvollen Zerstörung vermittelt werden" (S. 3).

Im Mittelpunkt stehen die erfahrungsgeschichtliche Dimension und die Veränderung des Stadtbildes in Folge der uneingeschränkten Flächenbombardements. Das Gemeinwesen setzt sich zusammen aus "ganz normalen" Krefeldern, Solingern oder Kasselnern: Zwangsarbeiter sowie rassistisch und politisch Verfolgte kommen allenfalls als Statisten vor, ebenso wie Funktionsträger der NSDAP und ihrer Gliederungen. Die Erfahrungsebene konzentriert sich auf die entnazifizierte, ethnisch homogene "Stadtgemeinschaft". Auch "ganz normale" Stadtbewohner verschwinden allerdings aus dem Blickfeld, sobald sie den geografischen Raum der Stadt verlassen, sei es als Wehrmachtssoldaten, Evakuierte oder "Ausgebombte". Selten einmal wird der Versuch unternommen, der Vielzahl von Zeitzeugenberichten die Perspektive einer rassistisch Verfolgten an die Seite zu stellen, wie etwa in Volker Kellers Band über Mannheim (S. 36, 59). Dasselbe gilt für den Darstellungsmodus des Bildes: Wenn Evelyn Hils-Brockhoff und Tobias Picard in ihrem Buch über Frankfurt in einer beeindruckenden Farbsequenz die enge Verquickung von Stadtgeschichte, Nationalsozialismus und Verfolgung aufzeigen (S. 14-21), so stehen dem eine Vielzahl von romantisierenden Aufnahmen gegenüber, die etwa, wie in Brigit Horns Band über Leipzig, mit "schönes altes Leipzig" überschrieben sind (S. 4-13).

Die vorherrschende Erzählhaltung ist die der Empathie: Dem Bemühen um sachliche oder zuweilen auch kritische Distanz, das noch in vielen Darstellungen der 1980er und 1990er-Jahre nachzuweisen ist, ist die vorbehaltlose Identifikation mit den Opfern des Luftkrieges gewichen. Hans Rumpf bemüht in seiner frühen Darstellung die historistische Formel 'sine ira et studio', um sein Bemühen um 'Sachlichkeit' zu unterstreichen. Vgl. Rumpf, Hans, Das war der Bombenkrieg. Deutsche Städte im Feuersturm. Oldenburg 1961, S. 9. Noch viele Texte der 1980er-Jahre zeichnen sich durch eine distanzierte, auf den technischen Vorgang der 'Zerstörung' konzentrierte Darstellung aus. Vgl. et-

wa Dettmar, Werner, Die Zerstörung Kassels im Oktober 1943. Eine Dokumentation. Fulda 1983. In ihrem wissenschaftlichen Gehalt fällt die Publikationswelle des Jahres 2003/4 deutlich hinter die der 1990er-Jahre zurück. Das wird vor allem deutlich an Texten, die in den 1990er-Jahren geschrieben wurden und aus Anlass des 60. Jahrestages neu aufgelegt wurden, wie etwa die sorgfältig recherchierten Bände von Matthias Neutzner zu Dresden und von Bohl, Keipke und Schröder zu Rostock. Günther Klugemann etwa spricht in seinem Vorwort zu "Feuersturm über Freiburg" von der "tiefen Betroffenheit" und dem "intensiven Grimm", den die Beschäftigung mit dem Thema in ihm ausgelöst habe; Olaf Steinacker in seiner Sammlung von Zeitzeugenberichten über Dösselndorf von dem "Respekt" und dem "Dank", der den Menschen dafür gebühre, "diese schreckliche Zeit zu vergegenwärtigen" (S. 6). Mit der nachholenden Empathie geht eine Verschiebung des Akzents einher: Der Stolz der Zeitgenossen über die erfolgreiche "Bewältigung" wird verdrängt vom Entsetzen der Nachgeborenen über das Ausmaß der Schäden und Menschenverluste sowie einer neuen Sensibilität für die Langzeitfolgen der Städtebombardierungen. Beispielhaft hierfür mag das Schlusskapitel des vom Landesmedienzentrum Baden-Württemberg herausgegebenen Bandes über Stuttgart stehen, das mit "Spuren der Vergangenheit" überschrieben ist und neben Gräbern und Gedenksteinen zivil genutzte Luftschutzbunker zeigt.

"Die Nacht, in der Krefeld unterging: 22. Juni 1943" von Elisabeth Kremers kann als typisches Beispiel für die oben grob skizzierte Art der Thematisierung dienen. Der Band ist Bestandteil zweier Serien: Neben der Reihe "Deutsche Städte im Bombenkrieg" gehört er ebenfalls zur Reihe "Bilder aus Krefeld". Der Titel verweist auf die teleskopische Konzentration des gesamten Luftkrieges (und zu einem gewissen Grad auch des Zweiten Weltkrieges) auf die "eine" Nacht, in der entweder das "historische Gesicht" der Stadt, in der Regel die Altstadt, zerschlagen wurde oder besonders viele Opfer zu beklagen waren. Im Falle Krefelds fiel beides zusammen: Der Nachtangriff der RAF vom 22. Juni 1943 kostete nach Angabe der Verfasserin 1.036 Krefeldern das Leben und zerstörte einen großen Teil der Innenstadt und der nördlichen Stadtteile (S. 4). Der 63 Seiten umfassende, reich bebilderte Text setzt den Titel dann jedoch nicht um, sondern ist um eine zeitliche Aufschärfung des Geschehens bemüht. Die zwölf Abschnitte umspannen einen Zeitraum von Mitte der 1930er bis Mitte der 1960er-Jahre: Einem zweiseitigen Vorwort

folgt das Kapitel "Stadtansichten vor der Zerstörung", während das chronologische Abschreiten der sukzessiven Zerstörung Krefelds den Hauptteil des Buches ausmacht. Daran schließen sich vier kurze Kapitel zur Nachgeschichte an, die mit "Die Kriegsschäden sind noch lange sichtbar" enden. Die Tendenz, neben dem "einen" Großangriff, welcher die lokalen Gedenkveranstaltungen dominiert, auch den anderen, "vergessenen" Angriffen mehr Raum zu geben und dadurch in das öffentliche Bewusstsein zurückzuholen, findet sich in vielen der neueren Veröffentlichungen.

Das Vorwort macht Perspektive und Anliegen des Buches deutlich. Kremers begreift sich als Teil einer Wirkgruppe, welche die Autorin, die Leserschaft und die anthropomorphisierte Stadt umfasst: Es geht um "unsere Stadt" (S. 4) und deren Veränderung im "Bombenkrieg" und "Wiederaufbau". Der Text ist bestimmt vom Spannungs- und Konkurrenzverhältnis zweier Narrative: einer Geschichte vom Verlust und einer Geschichte vom Erfolg. Großformatige Bilder vom zerstörten Krefeld führen drastisch die materiellen, kulturellen und menschlichen Kosten des Luftkrieges vor Augen; Bilder vom Leben in den Trümmern hingegen veranschaulichen das trotzige "Dennoch" einer Stadt und ihrer Bewohner, die Opfer eines Vernichtungswillens wird und "am Leben" bleibt. Der Wiederaufbau allerdings, der vergleichbaren Darstellungen noch der 1970er-Jahre als sichtbarer Ausdruck des lokalen Behauptungswillens galt, gerät hier ebenfalls in die Kritik. Den "großen Wandel im Gesicht der Stadt [brachten] aber die 50er und 60er Jahre", wie Kremers feststellt (ebd.). Damit wird ein weit verbreitetes Unbehagen über das Erscheinungsbild der deutschen Städte ausgedrückt, welches sich andernorts bisweilen als Kritik an der "zweiten" oder sogar an der "eigentlichen" Zerstörung artikuliert.

Findet sich Kremers' Perspektive in vielen der hier zu behandelnden lokalgeschichtlichen Texte wieder, so verfolgen die beiden Gesamtdarstellungen, Wolfgang Bönitz

"Feindliche Bomberverbände im Anflug" und der von den SPIEGEL-Redakteuren Stephan Burgdorff und Christian Habbe herausgegebene Sammelband "Als Feuer vom Himmel fiel", einen umfassenderen Ansatz. Zwar hat der 1931 in Elsdorf (Sachsen) geborene Heimathistoriker Bönitz seinem im Aufbau Taschenbuch Verlag erschienenen Buch den Untertitel "Zivilbevölkerung im Luftkrieg" gegeben. Der solide recherchierte Text jedoch beschränkt sich nicht auf diesen Teilaspekt, sondern liefert in Anlehnung an Olaf Groehlers' 1990 erschienenes Standardwerk "Bombenkrieg gegen Deutschland" ei-

ne militärgeschichtliche Darstellung des strategischen Luftkrieges mit sozialgeschichtlichen Einschlüssen. In seinem Vorwort verweist der Autor auf die persönliche Erfahrungsdimension und leitet daraus seine Motivation zum Schreiben des Buches her. Aus dem eigenen Erleben des alliierten Luftkrieges als "12 bis 14-jähriger Schüler in einer kleinen sächsischen Stadt" sei der Wunsch entstanden, "vor allem für meine Enkel und ihre Altersgefährten diese schlimme Zeit zu beschreiben" (S. 7).

Der knapp 210 Seiten umfassende, in sechzehn kurze Kapitel gegliederte Text lässt sich in zwei große Abschnitte einteilen. Teil eins (S. 9-150) zeichnet die Entwicklung der Luftkriegführung und -strategie von den Anfängen im Ersten Weltkrieg über die Kolonialkriege der Zwischenkriegszeit bis zur Eskalation im Spanischen Bürgerkrieg und im Zweiten Weltkrieg nach. Der Schwerpunkt liegt auf dem alliierten strategischen Luftkrieg gegen das Deutsche Reich zwischen 1940 und 1945, aber relativ ausführlich eingegangen wird auch auf die deutschen Luftangriffe von 1939 bis 1941. Diese im Wesentlichen an der Chronologie der Ereignisse orientierte Darstellungsweise mag zwar wenig originell sein, besitzt aber im Vergleich zu Jörg Friedrichs geografischem Vorgehen in "Der Brand" den Vorteil, die schrittweise Entgrenzung des Luftkrieges vor dem Hintergrund einer sich wandelnden militärischen Gesamtlage anschaulich und zu einem gewissen Grade auch nachvollziehbar zu machen. Ein weiterer Vorzug von Bönitz' Darstellung – diesmal im Vergleich zu dem Werk von Olaf Groehler – besteht darin, dass auch die Angriffe des Frühjahr 1945 ausführlich dargestellt werden, vor allem insoweit davon das Gebiet der ehemaligen DDR betroffen war. Der kürzere zweite Teil (S. 150-199) widmet sich sozialgeschichtlichen Aspekten des Luftkrieges: der Alltagserfahrung im Bombenkrieg, der sozialen Lage der Evakuierten, "Kinderlandverschickten" und "Ausgebombten", aber auch den Industrieverlagerungen und dem Wohnraummangel.

Daran schließt sich eine differenzierte "Nachbetrachtung" an, in welcher der Autor den strategische Luftkrieg – und hier vor allem: das moral bombing – einer abschließenden Beurteilung unterzieht (S. 200-220). Bönitz kehrt die unter anderem von Richard Overy vertretene These um, wonach die uneingeschränkten Flächenbombardements "barbarisch aber sinnvoll" gewesen seien, weil sie ein erhebliches deutsches Militärpotential gebunden hätten. Zuletzt in: Overy, Richard, "Barbarisch, aber sinnvoll", in: Kettenacker (Hg.), Volk von Opfern, S. 183-187. Bönitz fragt demge-

genüber, um wie viel größer die "Wirkung dieser Waffen hätte sein können, wenn sie vor allem auf militärische und staatswirtschaftlich bedeutsame Ziele gerichtet gewesen wären" (S. 217). Indem der Verfasser zusammenfassend die internen und öffentlichen Kontroversen über die Strategie des Bomber Command nachzeichnet, gelingt es ihm, die Diskussion um den "Bombenkrieg" aus einem behavioristischen Reiz-Reaktions-Schema zu lösen und mögliche Handlungsalternativen aufzuzeigen. Beachtenswert ist, dass Bönitz auch auf deutscher Seite – und hier besonders bei der Generalität – auf mögliche Alternativen zum trotzigen Aushalten und Hoffen auf eine Wende wider alle Vernunft hinweist. Warum, so fragt er, habe die Generalität nicht den "Mut, die Zivilcourage und die Intelligenz" dazu aufgebracht, den bereits verlorenen Krieg zu beenden.

Einen noch umfassenderen Ansatz verfolgt der Sammelband "Als Feuer vom Himmel fiel. Der Bombenkrieg in Deutschland". Es handelt sich dabei um die Buchform der fast gleichnamigen SPIEGEL-Serie vom Frühjahr 2003, die als Einzelpublikation auch schon als SPIEGEL spezial NR. 1/2003 erschienen ist. Der Band versteht sich als ein Beitrag zur öffentlichen Debatte um den Bombenkrieg und seiner (deutschen) Opfer, der jenseits "larmoyanter Schuldzuweisungen" zu einer "lebhaften, kontrovers geführten Diskussion" beitragen möchte (Vorwort, S. 9). Als Verfasser der insgesamt 33 Einzelaufsätze zeichnen in der Regel Redakteure des Hamburger Nachrichtenmagazins. Daneben kommen aber mit Hans-Ulrich Wehler, Hans Mommsen und anderen auch renommierte Zeithistoriker zu Wort, vor allem – wie das Vorwort extra betont – aus der "Zeitzeugengeneration". Die Einzelbeiträge stecken einen weiten thematischen Rahmen ab, der sich von militärischen und strategisch-geschichtlichen über sozial- bis zu kulturgeschichtlichen Aspekten erstreckt. Daneben wird auch die moralische Dimension des alliierten Luftkrieges sowie dessen Relevanz für die Gegenwart diskutiert.

Insgesamt sieben Abschnitte ordnen die Einzelbeiträge: Dem Essay "Grauen und Gerechtigkeit" des Berliner Theologieprofessors Richard Schröder folgt als Übersicht "Der Luftkrieg über Europa". "Hitlers Bombenterror" behandelt die Angriffe der deutschen Luftwaffe im Spanischen Bürgerkrieg und in den Jahren 1939–1942, während "Deutschland im Feuersturm" den strategischen Luftkrieg der Alliierten 1940–1945 darstellt und die Folgen für die Kriegsmoral erörtert. "Kriegsrecht und Moral" widmet sich dem Problem der ethisch-rechtlichen Bewertung und der Frage nach den "Lehren"

für die Gegenwart. "Die Schlacht am Himmel" hingegen thematisiert das Geschehen als Krieg im eigentlichen Sinne, als militärische Auseinandersetzung zwischen alliierten Bombern und Begleitjägern auf der einen und deutscher Luftabwehr auf der anderen Seite. Die beiden abschließenden Kapitel, "Leben in Trümmern" und "Die Folgen der Zerstörung", schließlich fragen in sozial- und kulturgeschichtlicher Perspektive nach den materiellen und psychischen (Langzeit-)Folgen der Flächenbombardements.

Auf die Einzelbeiträge, die teils empirisch, teils essayistisch angelegt sind, kann hier nicht gesondert eingegangen werden. Im Rahmen dieser Sammelbesprechung sollen lediglich zwei Grundtendenzen herausgearbeitet werden, die für den gegenwärtigen Erinnerungsdiskurs kennzeichnend scheinen. Bereits die Kapitelüberschriften verweisen auf einen Sprachduktus, der sich auch durch viele Einzelbeiträge zieht. Hitlers Name fungiert bevorzugt dann als Platzhalter, wenn von Deutschen zu verantwortendes Handeln thematisiert wird, wie etwa in "Hitlers Bombenterror". Ist hingegen von Erlittenem die Rede, finden wir Formulierungen wie "die Deutschen", "die Städte" oder "die Zivilbevölkerung". Der selbstverständliche Rückgriff auf Dämonisierung und Externalisierung einerseits, Entnazifizierung und Universalisierung andererseits unterstreicht die Langlebigkeit von Deutungsmustern, die der Forschung allgemein als charakteristisch für den Erinnerungsdiskurs der 1950er und 1960er-Jahre gelten. Neben diesen Traditionsbeständen spiegeln viele Beiträge aber auch den Paradigmenwechsel in der Erinnerungskultur der 1980er und 1990er-Jahre wider, wie er beispielsweise in der viel beachteten Rede Richard von Weizsäckers zum 40. Jahrestag des Kriegsendes formuliert wurde.

Gerade dieser Wandel in der Bewertung des Zweiten Weltkrieges ist es, aus welchem sich eine neue Irritation über den alliierten Luftkrieg zu speisen scheint – eine Irritation, die in vielen Beiträgen des Sammelbandes greifbar ist. In dem Maße, in welchem die Nachgeborenen der "Volksgenossen" des Dritten Reiches den 8. Mai 1945 als "Befreiung" statt als "deutsche Katastrophe" begreifen, erscheinen Kriegshandlungen der Alliierten um so verstärkender, die sich noch in den letzten Monaten des Krieges nicht nur gegen das Militär und Repräsentanten des NS-Regimes richteten, sondern im Sinne einer totalen Kriegsführung gegen alle Bewohner des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die verklärte Beschreibung des Zieles des strategischen

Luftkrieges als Versuch, das deutsche Volk gegen "die braunen Zwingherren auf[zu]bringen" (S. 9). Wird ein nicht näher imaginierter "Volksaufstand" zum alleinigen Maßstab, muss das Ausbleiben desselben als Beleg für das Scheitern der alliierten Strategie dienen. Mehr noch: "Die Bomber" werden sogar in Anlehnung an die These von der "zweiten Machtergreifung" der NSDAP zu "Helfern Hitlers". Vgl. den Beitrag von Mommsen, Hans, Wie die Bomber Hitler halfen, S. 115-121.

Die "moralische Verstärkung" (Klaus Naumann) findet sich kondensiert in der Debatte um die ausgebliebene Bombardierung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz. Naumann, Klaus, Leerstelle Luftkrieg. Einwurf zu einer verqueren Debatte, in Mittelweg 36 (2/98), S. 12-15, hier S. 15. Warum, fragt der SPIEGEL-Redakteur Hans Michael Kloth in einem Beitrag, wurde die "Todesfabrik der Nazis" nicht angegriffen, obwohl den Alliierten doch seit 1942 zuverlässige Informationen über den planmäßigen Judenmord zugegangen seien. Sachkundig erörtert der Verfasser eine Vielzahl von Faktoren, die einem Angriff entgegenstanden: die Bewertung möglicher Einsatzziele nach den Kriterien des militärischen Nutzens, die technischen Schwierigkeiten, die Größe des Zeitfensters, moralische Bedenken und mangelnde Unterstützung des Planes durch die Politik. Selbst eine erfolgreiche Bombardierung der Gleise oder der Baracken, so räumt Kloth ein, hätte die Überlebenschancen der Opfer des Holocaust kaum erhöht: "Tief im Hinterland der Nazis" gelegen, hätte sich den Überlebenden eines Angriffs kaum eine Möglichkeit zur Flucht eröffnet. "Dennoch", so die Folgerung, "hätte es getan werden müssen, als moralische Tat" (S. 92) – die alliierten Bomberflotten als Mitschuldige am Holocaust durch unterlassene Hilfeleistung?

Neben einer Irritation über die Methoden der alliierten Kriegführung fällt als zweites Merkmal des Sammelbandes auf, dass die Einzelbeiträge nicht unbedingt ein stimmiges Gesamtbild ergeben. An die Stelle einer Meistererzählung von "Rache", "sinnlosen Zerstörungen" und "unschuldigen Opfern" ist eine diskursive Pluralisierung getreten, die auch einander widersprechende Thesen nebeneinander stehen lässt. Am deutlichsten wird dies in den beiden Beiträgen, welche die moralischen Auswirkungen der Flächenbombardements thematisieren. Während Hans Mommsen in seinem Beitrag die populäre, zuletzt von Friedrich aufgewärmte, jedoch in Fachkreisen umstrittene These von der "zweiten Machtergreifung" der NSDAP infolge der Flächenbombardements ver-

tritt, arbeiten die SPIEGEL-Redakteure Georg Bänisch und Christian Habbe in ihrem Beitrag "Witze über den Führer" gegenteilige Tendenzen heraus: Sie zeigen, wie infolge des durch die Flächenbombardements hervorgerufenen Chaos' sich der repressive Zugriff des NS-Regimes auf seine Gegner lockerte und viele rassistisch und politisch Verfolgte im Untergrund überleben konnten.

Insgesamt bleibt der Befund vieldeutig: Einer neuen Emotionalisierung des Gegenstandes, welche die nachholende Empathie mit den "eigenen" Opfern ebenso einschließt wie die moralische Entrüstung über die Methoden der alliierten Kriegführung, steht der Versuch gegenüber, den Blickwinkel zu erweitern und jenseits von Schuldzuweisungen den "Bombenkrieg" in seiner historischen und auch Gegenwartsbedeutung neu zu erfassen.

Das Problem des Kontextes: das Beispiel Hamburg

Als "Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg" im Oktober 2002 erschien, wurde von Seiten prominenter Historiker neben der Emotionalisierung vor allem die fehlende Kontextualisierung des Gegenstandes bemängelt. Vgl. die richtungsweisende Rezension von Hans-Ulrich Wehler in der SZ vom 14.12.02, "Weltuntergang kann nicht schlimmer sein"; unter dem Titel "Wer Wind sät, wird Sturm ernten" wiederabgedruckt in: Kettenacker (Hg.), Volk von Opfern, S. 140-44. Wie nun gehen die neueren populären Darstellungen mit diesem Problem um, das, um Klaus Naumann zu zitieren, gleichbedeutend ist mit der Frage, "wie [â] man über alliierte Verstärke gegen die Normen zivilisierter Kriegführung schreibt – ohne 'aufzurechnen'"? Naumann, Klaus, Der Krieg als Text. Das Jahr 1945 im kulturellen Gedächtnis der Presse, Hamburg 1998, S. 34. Eine Lektüre von vier lokalgeschichtlichen Veröffentlichungen bzw. Neuauflagen aus Anlass der 60-jährigen Wiederkehr der Juli-Angriffe gegen Hamburg vom Sommer 1943 kann exemplarisch Auskunft geben. Dies ist nicht der Ort, Hintergrund und Verlauf der "Operation Gomorrha" zu beschreiben. Hingewiesen sei lediglich auf das Ausmaß der Schäden und Menschenverluste, die alle bis zu diesem Zeitpunkt von der RAF verursachten "Zerstörungserfolge" in den Schatten stellten: Bei vier Großangriffen wurden 43,8 Prozent des Wohnbestandes der Hansestadt vernichtet, 900.000 Bewohner verloren ihr Obdach und zwischen 30.000 und 50.000 Menschen kamen ums Leben. Siehe zu den Juli-Angriffen neben Brunswig, Feuersturm vor allem Boog, Horst, Strategischer Luftkrieg und Reichsluftverteidigung 1943-1944, in: Militärgeschichtliches For-